Partner für künstlerische Berufe seit 1974

# Paul Klinger

Künstlersozialwerk e.V.

# report

issn 1612-0434 nr. 40 September 2012

**Paul-Klinger-Filmevent in Berlin** Seite 2 **Paul-Klinger-Kultursommer 2012** Seite 4 **10 Jahre im Amt: Gerhard Schmitt-Thiel** Seite 6 **Alina Gause: Wenn die Seele zweifelt** Seite 9 **Fotografieren ist malen mit Zeit: Die Fotografin Almut Adler** Seite 10 **Mittelalterliches zum Mitmachen: Der Barde Schmidtberger** Seite 12 **Goetheplakette-Preisträger: Mischka Popp und Thomas Bergmann** Seite 13 **Den Preis wert sein: Die Kalkulation von Kunstwerken** Seite 15 **Vorzeitig in Rente und Dazuverdienen** Seite 17

## HERZLICH WILLKOMMEN

**Als neue Mitglieder begrüßen wir auf das Herzlichste**

Michael Bamberger, Autor
Maria Sophie Berauer, Bildende Künstlerin
Ursula Berlinghof, Schauspielerin
Adelheid Bräu, Schauspielerin
Christina Cau, Keramikerin
Daniela Creutz, Autorin, Regisseurin
Claudia Götter, Objektemacherin
Lothar Götter, Maler, Bildhauer
Adelheid Hansen, Gesanglehrerin, Stimmbildnerin
Sabine Heiß, Kommunikationsdesignerin
Holde Heuer, Journalistin, Autorin
Barbara Höfler, Journalistin
Sigrid Holzdräger, Fördermitglied
Erika Huslig, Malerin
Annette Jauss-Mattern, Bildende Künstlerin, Bildhauerin
Patrick Kulick, Caster
Nora Lobjanidze, Tänzerin
Mike Mainbird, Bildender Künstler
Sabine Müller, Schauspielerin, Sängerin
Volker Muth, Fotograf
Ulrich Neumann, Fotograf
Verena Nieder, Kunstpädagogin, Grafik-Design
Dorothea Prison, Schauspielerin
Markus Sternagel, Musiker, Schauspieler
Petra Stransky, Tänzerin, Choreografin
Oliver Tataru, Regisseur, Kameramann
Gabriela Trummler, Make-up-Artist
Christine Wagner, Keramikkünstlerin

Das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. lädt ein
**Paul-Klinger-Film-Event mit anschließendem Empfang**

**Donnerstag, 25. Oktober 2012**
Brotfabrik Kino Berlin, Caligariplatz 1, 13086 Berlin-Pankow
www.brotfabrikberlin.de

### Ehe im Schatten

*Filmdrama 1947, Regie: Kurt Maetzig*

*Dieses Erstlingswerk des großen erst kürzlich verstorbenen Regisseurs handelt von der Geschichte des gefeierten Schauspielerpaares Hans Wieland (Paul Klinger) und seiner Frau Elisabeth (Ilse Steppat), das nach der Machtergreifung der Nazis unter immer größeren Druck gerät – sie ist Jüdin und er steht entschlossen zur ihr – bis zum gemeinsamen Selbstmord. Der Film basiert auf dem realen Fall des Schauspieler Joachim Gottschalk – aber auch Maetzigs Mutter war Jüdin und wurde in den Selbstmord getrieben. Als Ehe im Schatten 1947 in die Kinos kam – damals noch in allen vier Sektoren Berlins am selben Tag – löste er bei den Zuschauern betroffenes Schweigen aus, und beim Regisseur das Gefühl „man könne etwas bewirken mit Filmemachen".*
*Ehe im Schatten fand auch wegen der großartigen schauspielerischen Leistung von Paul Klinger hohe Anerkennung. Innerhalb kürzester Zeit sahen ihn zehn Millionen Zuschauer. Er wurde der erfolgreichste deutsche Film der Nachkriegsjahre.*

### Programm

15.30 Uhr
Einlass
15.45 Uhr
Begrüßung durch
Gerhard Schmitt-Thiel
15.50 Uhr
Biographische Filmskizze
von Michael Klinksik
16.00 Uhr
Einführung durch den
Filmhistoriker
Dr. Claus Löser
16.15 Uhr
„Ehe im Schatten"
18.00 Uhr
Empfang im Roten Salon

### Filmskizze

*Ausschnitte aus Paul Klingers wichtigsten Filmrollen, Hörproben seiner Synchronstimme, die er vielen Hollywood-Stars geliehen hat, sowie sehr private Filmaufnahmen mit der Familie, zusammengestellt von seinem Sohn, dem Filmemacher Michael Klinksik*

Sichern Sie sich eine Karte bis 10.10.12
unter info@paul-klinger-ksw.de

## LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE DES VEREINS,

auch im so genannten ‚Sommerloch', in dem ich dieses Editorial schreibe, ist und bleibt die Eurokrise beherrschendes Thema und der Wähler wundert sich, welche unterschiedlichen Meinungen und Rettungsvorschläge unsere Gewählten mit dem Brustton der Überzeugung im Laufe der Zeit von sich geben. Griechenland rein – Griechenland raus, Rettungsschirm begrenzt – Rettungsschirm unbegrenzt, der Finanzmarkt ist längst aus dem Ruder gelaufen und nicht mehr beherrschbar, schon gar nicht, hat es den Anschein, von unseren Gewählten.

Ganz sicher ahnte Richard Nixon 1971, als er die Goldbindung des Dollars kündigte und die Finanzmärkte plötzlich als 5. Gewalt im Staat galten, nicht, was er damit losgetreten oder besser entfesselt hat; und ich muss ehrlich gestehen, auch ich kann die Zusammenhänge und Wirkungen von Derivaten und Bankgeschäften, Staatsfinanzen und Rettungsschirmen nicht mehr wirklich verstehen und einordnen. Man muss ungezählte Bücher und Artikel, Vorträge und Erklärungen lesen, um überhaupt zu ahnen, worum es geht.

Einer, der das getan hat und mir wenigstens einen kleinen Einblick verschaffen konnte, ist unser Mitglied Claus von Wagner. Dieser Kabarettist hat in seinem neuen Soloprogramm ‚Theorie der feinen Menschen' den Versuch unternommen, in diese Wahnsinnsmaterie einzusteigen und hat daraus ein großartiges, wenn auch beängstigendes Zweieinhalbstunden-Programm gemacht. Ich kann nur jedem, der sich informieren und mitdenken will, empfehlen, sich diese ‚Theorie der feinen Menschen' anzuschauen und vor allem anzuhören.

Foto: NDR Uwe Ernst

**Präsidenten des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes e.V.**

| | |
|---|---|
| **Seit 2002** | Gerhard Schmitt-Thiel |
| **1996 – 2002** | Hellmuth Matiasek |
| **1974 – 1996** | Jürgen Scheller |

Und noch ein Thema der letzten Wochen und Monate hat mich besonders beschäftigt. Ab Sommer 2013 gibt es einen Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz oder Kinderbetreuung und auch hier droht unseren Gewählten die Regelung und Einlösung aus dem Ruder zu laufen. Allein die benötigten Ausbilder fehlen an allen Ecken und Enden, und die diversen Vorschläge, diese Personalnot zu überwinden, grenzen ans Abenteuerliche. Mir ist dabei eine Idee gekommen: Wie schön wäre es doch, wenn diese Erzieher/innen, die ja eine besondere Ausbildung vom Staat bekommen sollen, auch viel Sinn für das Künstlerische hätten und an die Kinder weitergeben könnten. Und da dachte ich an Sie, unsere Mitglieder. Vielleicht hat ja der Eine oder Andere von Ihnen etwas freie Kapazität und könnte sich neben seinem künstlerischen Schaffen auch um die Entwicklung unserer nächsten Generation kümmern. Welch herrliche Vorstellung!

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich und etwas nachdenklich

Ihr

Gerhard Schmitt-Thiel

**Titelbild:** Zum Besuch von Indira Ghandi in Leh/Ladakh 1974 von Almut Adler (siehe Beitrag Seite 10)
**Teilbeilage** (nur für Mitglieder): Protokoll der Mitglieder-Jahreshauptversammlung vom 21.07.2012

# LITTLE MISS UMPAH MEETS AQUA KADABRA

## PAUL-KLINGER-SOMMERFEST 2012

Am 21. Juli 2012 lud das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk Mitglieder, Freunde, Wohlwollende und Bekannte zu einem Sommerfest in die Mohr-Villa in München Freimann ein. „ Ein Sommerfest – wie schön! Die Jahreshauptversammlung – oh Graus!“ Das mögen einige Mitglieder im falschen Glauben gedacht haben und erscheinen „verspätet“ erst zum „angenehmen“ Teil des Tages.

Die ersten Gäste treffen ein. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Getränke werden verteilt. Erste Ahnungen von einem möglichen, reichhaltigen Buffet entstehen. Kurz vor 12 Uhr, nicht fünf vor zwölf, ist ein sanftes Läuten zu hören, ein Glöcklein, dessen Ton immer lauter wird. Die Mitglieder werden in den Rosemarie-Hesse-Saal gebeten.

Die Hauptversammlung beginnt. Präsident Gerhard Schmitt-Thiel übernimmt die Regie. Na, das kann ja heiter werden. Und das wird es: Klug und unterhaltsam führt er durch die Tagesordnungspunkte, ab und zu sanft unterbrochen von Anita Keller. „Der Mensch ist vom Menschen abhängig. Meine Abhängigkeit von unserer Geschäftsführerin ist mir allerdings eine der angenehmsten“. Charmant, charmant. Es wird viel gelacht und gelächelt.

Die Namen der verstorbenen Mitglieder werden genannt. Ein trauriger, sehr emotionaler Moment. Während der Gedenkminute scheint die Sonne, taucht den Saal in ein besonderes Licht, nur ganz kurz. Mir wird es warm ums Herz. Gibt es ein Leben nach dem Tod?

Ehrenpräsident Hellmuth Matiasek hat zu Beginn der Hauptversammlung beantragt, den Tagesordnungspunkt „Sonstiges“ zu erweitern. Das Wort wird ihm erteilt. Was nun folgt, ist eine Sternstunde des Vortrags: Dieser großartige Mann des Theaters, Schreibens und Redens hält eine Laudatio auf Gerhard Schmitt-Thiel, dankt ihm für die zehn Jahre Präsidentschaft. Matiasek formuliert Sätze mit einer Eleganz, die ihresgleichen suchen. So wunderbar, so federleicht, so unterhaltsam kann eine Laudatio sein. Da hört man kein Raunen, kein Knistern, nur diese besondere Stimme. Und ich bin glücklich, dabei gewesen zu sein. (Den Abdruck der Laudatio finden Sie in diesem Heft auf Seite 6).

Gerhard Schmitt-Thiel ist gerührt, kann eine kleine Träne nicht verdrücken. Leicht schluckend bedankt er sich bei Hellmuth Matiasek, nicht ohne auf einen kleinen, sehr charmanten Seitenhieb zu verzichten: „Sie haben viele Dinge, die auf mich zukommen, dankenswerter Weise verschwiegen.“ Ein wenig Koketterie ist sicherlich dabei, doch man spürt jederzeit, wie sehr sich unser „Zirkusdirektor“ mit dem Paul-Klinger-Künstlersozialwerk verbunden fühlt, es fördert, es souverän präsentiert.

Eine Torte wird hereingeschoben. Eine Hommage an Gerhard Schmitt-Thiel. Geschmückt mit Vereinslogo, Bildern, Filmstreifen, auf der Spitze thronend unser Präsident aus Marzipan, mit einem Megaphon in der Hand – ein Kunstwerk der Konditorzunft. Tanja Seidl heißt die Meisterin, die die Wünsche und Ideen von Geschäftsführerin Anita Keller und Beiratsmitglied Renate Hausdorf umgesetzt hat. „Wird Schmitt-Thiel es wagen, diese Pracht anzuschneiden?“ Mein Herz hofft „nein“, mein Bauch ruft „ja“, mein Gaumen schreit „ich will“. „Oh Marzipan, du Süßes, Unvergleichliches!“ Der Countdown läuft. „Er wird doch nicht, oder doch, oder nicht...?“ Zu guter Letzt siegt die Kunst – die Torte bleibt ganz. Die Versammlung ist beendet, das Fest kann beginnen.

Weitere Gäste treffen ein. Begrüßungen, Umarmungen. Gerhard Schmitt-Thiel heißt die Geladenen im Namen des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks herzlich willkommen. Für die musikalische Untermalung sorgen Waki Strobel und Leo Hechenbichler. Volkstümlich geht’s daher. Wunderbar.

Das Buffet ist eröffnet. Von vielen schon vorher neugierig und hungrig beäugt, lässt es auf großen Gaumenkitzel schließen. Die Liste der Speisen ist lang: Antipasti, Vitello tonnato, Gemüsedips, Salate, Aufstriche, Braten …

Verantwortlich für die Köstlichkeiten ist Herbert Glaser. Neben seiner Liebe zur Schauspielerei und Ausstattung ist er jetzt noch einer weiteren Leidenschaft nachgegangen – dem Kochen und Catering. Und so, wie er nun einmal ist, hat er gleich einen Lehrgang besucht, dessen Abschluss ihn ab sofort berechtigt, für alle, die auch auf den Geschmack kommen wollen, ein Buffet auszurichten. Kurz gefasst: Man kann Herbert Glaser buchen. Und seine wunderbaren Helfer gleich mit.

Gerhard Schmitt-Thiel erhebt nach sanftem Geläut erneut seine Stimme und kündigt einen Ehrengast an: Christian Ude, Oberbürgermeister der Stadt München. Welch eine Ehre für den Verein. Niemand ist enttäuscht, dass Ude so anders ausschaut und eigentlich André Hartmann heißt.

Sein Vortrag ist äußerst amüsant. Eine köstliche Parodie auf den vielleicht zukünftigen Ministerpräsidenten Bayerns. Von Hartmann, diesem jungen Talent, werden wir in Zukunft noch öfters hören. Versprochen.

Und wieder ertönt das Glöcklein. Es gibt Geld für die Vereinskasse. Ein Scheck wird überreicht von Florian Post, dem

Fotos: Nora Münster, Margarete Hermanns

neuen, frisch gewählten Bundestagskandidaten der SPD Münchner Norden. 430 Euro (in Worten: vierhundertdreißig), die aus dem Erlös des Verkaufs von Bildern des verstorbenen Künstlers und Architekten Burkhart Hammerschmidt stammen, wechseln den Besitzer.

Immer wieder lugt der Sommer um die Ecke, schickt ein paar Sonnenstrahlen, sehr verhalten zwar, aber doch auf der Seite der Hungrigen, Feinschmecker und Raucher, die es sich draußen gemütlich gemacht haben. Kollegen, Künstler und Freunde führen angeregte Gespräche, tauschen sich aus, erweitern ihr Netzwerk.

Klingeling. Die Gäste werden ermuntert, wieder in den Rosemarie-Hesse-Saal zu gehen. Die „Fünf-Minuten-Revue“ beginnt. Neu-Mitglieder stellen sich und ihre Projekte vor. Die Regel: Sie haben maximal fünf Minuten Zeit. Dann wird der Vortrag von einem sanften Geläut unterbrochen. Da sitzt Anita Keller, entspannt lächelnd mit dem Messingglöckchen in der Hand, und fordert unsere neuen Kollegen auf zu beginnen.

Den Anfang macht Peder W. Strux, der seine Projekte „Aqua Kadabra“ und „Schlüsselerlebnisse“ vorstellt. Ihm folgt Alina Gause, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Künstler ganzheitlich zu beraten. Bildhauerin Annette Jauss arbeitet noch klassisch mit Hammer und Meißel, Verena Wondrak entwirft und näht wunderschöne Kinderkleidung aus Biowalkstoffen. Der Künstler und Sänger Platon Shvetz macht neugierig auf sein Werk, Malerin Susanne Ebnet stellt ihre Bilder und Zeichnungen vor. Sängerin und Chorleiterin Laila Muhs wird später noch zum Programm beisteuern.

Bernd Heidenreich berichtet von der Stiftung „Künstler fördern Kinder“, Katharina Knieß bietet Mitgliedern an diesem Nachmittag Kurzberatungen an. Immer wieder gerne gesehen und gehört ist Johann L. Walter, der dem Verein schon seit Jahren als Rentenberater zur Seite steht und dessen Hilfe Mitglieder kostenfrei in Anspruch nehmen können.

Viele Informationen in kurzer Zeit, aber spannend und aufschlussreich. Die Gäste haben sich eine kurze Pause verdient, bedienen sich erneut an dem köstlichen Buffet.

Anita Keller nimmt ihre Aufgabe als „Läuterin“ sehr ernst und lädt die Gäste zum weiteren Programm ein.

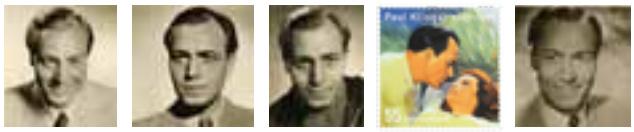
Die Autobahnkapelle spielt auf. Little Miss Umpah, Captain Ragtime und Doc Harpo haben sich dem Blues der 1920/30er Jahre verschrieben. Richtig klasse ist das, was da geboten wird. Und so bewegt sich der ein oder andere Gast im Takt, schnippt mit den Fingern, summt mit, lächelt beglückt. Und Ladys, aufgepasst, am Waschbrett Doc Harpo – mit Waschbrettbauch. Viel Applaus, Zugabe, Bravo!

Der nächste Programmpunkt: „Circle-Singing“. Laila Muhs, Sängerin und Chorleiterin, beschreibt es als „Musik, die aus dem Raum entsteht“. Sie gibt mit ihrer Gruppe den Takt vor, fordert uns auf, in die vorgegebenen Melodien und Texte einzusteigen. Ich bin ein wenig eingeschüchtert, da ich meiner Stimme nicht traue und ausgerechnet neben den beiden großartigen Sängerinnen Tuija Komi und Jenny Evans sitze. Aber dann wird irgendetwas in mir gelöst und ich schmettere mit. Circle-Singing macht Spaß, bringt gute Laune und wirkt befreiend. Gemeinsam singend kündigen wir den nächsten Programmpunkt an: „Jetzt werden wir verzaubert, gleich kommt das Magische.“

Auftritt Leonard Bluffant. Die Zauberutensilien in einem kleinen Leinenbeutel. Leonard verblüfft mit einfachsten Mitteln: Seiltricks, Bällen, die verschwinden, sich vervielfältigen, aus Kinderohren kommen. Ein Zauberer, der verzaubert. So findet das Sommerfest einen würdigen Abschluss. Noch einmal Umarmungen, Servus, Tschüss, auf Wiedersehen. Bis hoffentlich bald. Schön war’s.

Der 21. Juli ist der zweihundertdritte Tag in diesem Jahr gewesen, somit bleiben bis zum Jahresende noch einhundertdreiundsechzig Tage, an denen man 2012 Mitglied beim Paul-Klinger-Künstlersozialwerk werden kann. Gründe gibt es genug.

*Vera Conrad*
Filmjournalistin, Essen



# LAUDATIO VON PROF. DR. HELLMUTH MATIASEK
## ER IST DER BESTE

Es bleibt nicht aus, dass man sich im Herbst seines aktiven Arbeitslebens für den Winter warm anziehen will und vor die vielleicht schwierigste Frage gestellt sieht – wer soll wessen Nachfolger werden?

Diese Bürde drückte auch mich vor 10 Jahren, als im Jahr 2002 bei der Neubestallung des Präsidenten für die geliebte Paul-Klinger-Gemeinde nicht die Spur einer Sintflut hinterlassen werden sollte. Der Beste sollte es werden, und der wurde es dann auch.

Ich muss gestehen, dass mir von den vielen Rollen, die Gerhard Schmitt-Thiel so erfolgreich spielte – er stellte ja auch Opernball-Moderatoren, Talkmaster und Redaktionsleiter dar – die des Zirkusdirektors die liebste war. Ganz egal. ob er nun wirklich der echte Zirkusdirektor war oder nicht, er beherrschte die Arena, stellte sich als ein Strahlemann von altersloser Eleganz vor seine Trapezkünstler und Elefanten, man konnte nicht mehr unterscheiden, ob er als Anwalt seiner Clowns und Magier das Publikum verführen oder als elegantest gekleideter Zuschauer in Johannes-Heesters-Klamotten die Zirkusleute begrüßen wollte. Jedenfalls zauberte er aus seinem Zylinder die Begeisterung für Alle hervor, einfach weil er selber so begeistert war. Ausgestattet mit einem pannensicheren Lächeln, ließ er sich von den mit Stichworten gestärkten Manschetten die schönsten Texttiraden soufflieren, man glaubte ihm, dass er glaubte, der Verkünder eines ganz großen Abends zu sein, im Zirkus Krone, in Monte Carlo, er hätte aber auch das Hasenbergl in eine Glitzerwelt verwandeln können.

In seinem vor zehn Jahren begonnenem neuen Leben als unser Präsident müsste er ein ganz Anderer geworden sein, hätte er wohl das Rollenfach wechseln müssen. Oder? Ist er nicht auch hier der Vorsteher und Fürsprecher einer bunten Truppe der Fahrenden, der Komödianten und Bildermaler, der Tänzer auf einem hoch gespannten Seil, oft ohne Rettungsnetz, in einem großen Zelt, durch das manchmal ein rauer Wind bläst. Er stellt sich vor sie alle und man sieht es ihm immer noch nicht an, wie schwer der Karren manchmal zu ziehen ist. Irgendwie erinnert auch das an die Haltung eines Zirkusprinzipals, der überzeugt ist, dass eine großartige Truppe hinter ihm steht. Darin ist Einer dem Anderen nicht Konkurrent, sondern der verlässliche Partner. Der Artist muss wissen, dass er die Hand des Kollegen im richtigen Augenblick gereicht bekommt. Auch ein breites schützendes Netz-Werk ist aufgestellt.

So hat denn Gerhard Schmitt-Thiel den Frack des Zirkusdirektors noch nicht für immer abgelegt. Seine scheinbare Leichtigkeit des Präsident-Seins, sein unbeirrbarer Optimismus wirken ansteckend. Wirken vorbildlich. Bestärken uns in unserem Glauben, dass die große Heiterkeit der Kunst uns verbindet und alle Lebensplagen überstrahlt. Es ist dies die Botschaft Paul Klingers, die Gerhard Schmitt-Thiel zu einem so guten Präsidenten für uns werden ließ.

Wir danken ihm für diese zehn Jahre und drücken ihn an unser Herz!

*Hellmuth Matiasek*

*Laudatio, gehalten während der Jahreshauptversammlung des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks e.V. am 21. Juli 2012 in München*

## DANK

*Sehr verehrter lieber Herr Professor Matiasek,*
*ganz herzlich bedanke ich mich bei Ihnen für die ebenso wundervolle wie überraschende Laudatio. Mit keinem Gedanken hatte ich an dieses ‚Jubiläum' gedacht und auch bei Ihrer Wortmeldung zur Ergänzung des Tagungsordnungspunktes Verschiedenes um den Punkt ‚Präsidentschaft' , klingelte kein Glöckchen, entstand eher gespannte Erwartung.*
*Um so größer waren dann natürlich Überraschung und Freude. Von einem solchen Kenner und Könner der deutschen Sprache gelobt zu werden, ist schon allein vom Hören ein Hochgenuss, der nur dadurch etwas getrübt wurde, als ich dem Inhalt in seiner hehren Übertreibung nicht ganz zustimmen konnte.*
*Aber das scheint Gesetz jeder Laudatio zu sein, dass sie Dinge hervorhebt, die dem Laudatierten so nicht in Erinnerung sind oder doch recht übertrieben wirken.*
*Sei's drum, gerührt und bewegt sage ich nochmals Dank und da sich kein Sturm der Entrüstung unter den anwesenden Mitgliedern des Paul Klinger Vereins erkennen ließ, die ja immerhin zur Jahrshauptversammlung erschienen waren, wo das erste Ziel die wahrheitsgetreue Information über das Handeln des Vereins und seiner Organe lautet, sind Ihre Worte nunmehr ‚abgesegnet' und somit Bestandteil des Protokolls, also der ab Samstag für den Verein geltenden Wirklichkeit.*
*Schön war's, die Überraschung ist voll gelungen, der Gelobte hat sich mächtig gefreut und unter diesen Gesichtspunkten wird er wohl noch ein bisschen weitermachen.*
*Seien Sie herzlich gegrüßt, grüßen Sie auch Ihre liebe Frau ganz herzlich und lassen Sie mich mit dem Wunsch schließen, dass dieses mein Amt dazu beitragen möge, dass wir uns noch häufig begegnen.*

München, den 2. August 2012

*Ihr Gerhard Schmitt-Thiel*

## BERICHT DER PRESSESPRECHERIN

„Künstler: Runter vom Podest.“ So betitelte ich in der Nummer 21 des Magazins „Junge Kunst“ 1995 meinen Beitrag über das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk. Ein kleiner Hinweis im „Münchner Wochenblatt“ hatte mich zum Stammtisch im Alten Simpl geführt. Jener Künstlerkneipeninstitution, in der einst die Redaktion des Simpliccimus tagte.

Es muss dann recht spontan gewesen sein, dass ich am 7. Dezember desselben Jahres Mitglied wurde. KSK-Beratung, das leuchtete mir ein. Netzwerken auch. Und dass sich Künstler stärker machen sollten für sich, ihre Kollegen und ihren Berufsstand: sowieso. Etwa 2001 traf ich mich in Hamburg mit einer Handvoll Mitglieder, seit 2004 gibt’s dann den Berliner Stammtisch; seit 2007 treffen sich nun auch Essener Mitglieder regelmäßig.

Am 13. Juni 2006, der Austausch mit der seit 2003 für den Verein tätigen Geschäftsführerin Anita Keller hatte sich gefestigt, ging eine Info an Fach- und Kulturmedien: „Die Journalistin Katharina Knieß hat die Presseleitung beim Paul-Klinger-KSW übernommen.“ Dies weitgehend ehrenamtlich – aber mit den Arbeitsmeetings in Vorbereitung der Paul-Klinger-Kulturtage vom 28. Juli bis 6. August wurde ich gleich gefordert. Unser Pressetermin im Café der Pinakothek der Moderne am 25. Juli war seitens der Medien nicht gerade üppig besucht, aber dafür erhielten wir umso schönere, weil mit genügend Zeit entstandene Beiträge.

Mit einem bunten Programm stellten sich das Künstlersozialwerk und seine Mitglieder vor. Immerhin hatte es zu dem Zeitpunkt bundesweit über 1.400 Mitglieder, die sich engagiert für die Rechte und soziale Besserstellung Kreativer einsetzen. Es gab Theater, Musik und Kunst bei freiem Eintritt, offen für alle. Dieses großzügige Angebot, so dachten wir, sollte eigentlich auch viele Nicht-Mitglieder anziehen. Doch selbst die Regionalblättchen wiesen trotz unserer Anstrengungen kaum auf das Programm hin. Dabei waren auch die Expertengespräche und die Talkshow über den Status Quo der Künstler jenseits von Rampenlicht und bunten Bildern weit über die Mitgliederschaft hinaus interessant.

2007 ging es rasant weiter: Pünktlich zum 100. Geburtstag Paul Klinger, dieses großartigen Schauspielers und Synchronsprechers. „Großartig“, weil er nicht nur seine eigene Karriere im Auge hatte, sondern sich zudem für seinen gesamten Berufsstand engagiert einsetzte. Bundesweit feierte das Künstlersozialwerk damals den Geburtstag mit einem vielfältigen Programm:

Am 14. Juni legte das KSW mit der Witwe Karin Klinger und Ferdinand Pfaffinger, 1. Bürgermeister der Stadt Starnberg, einen Kranz auf dem Grab Klingers auf dem Friedhof Söcking am Starnberger See nieder. Mit einem Festakt für geladene Gäste wurde der Namensgeber des Künstlersozialwerks im Schloss Höhenried am Starnberger See geehrt.

In diesem Rahmen erschien tagesaktuell die „Paul Klinger“-Briefmarke der Bundespost in der heute noch für Normalbriefe gültigen Stückelung von 0,55 €, offiziell übergeben durch Dr. Barbara Hendricks, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesfinanzministerium.

Drei Kinos gaben Paul Klinger mit ihrem Filmprogramm die Ehre. Es wurden gezeigt „Rosen-Resli“ (Filmmuseum München), „Ehe im Schatten“ (Lichtburg Essen) und im Hamburger Metropolis „Das fliegende Klassenzimmer“ und „Ehe im Schatten“. Meine Aufgabe hierbei waren nicht nur Event-Konzeptionen, das Gewinnen von Unterstützern beispielsweise für den Infoflyer, Medienarbeit, die Kontaktaufnahme und -pflege zu den beteiligten Kinos. Ganz besondere Freude machte es mir, mit meiner Tochter – die schwärmt heute noch von dem Tag – zu KSW-Beirat Herbert Glaser zu fahren und dort in dessen enormem Klinger-Archiv zu wühlen. Wir pickten eine große Anzahl an Fotos, Filmplakaten und anderen Devotionalien heraus, woraus ich eine über etwa zwei Wochen öffentlich zugängige Schaukastenausstellung im Münchner Filmmuseum gestaltete.

> Lieber Herr Schmitt-Thiel,
> dass diese Auflistung der KSW-Aktivitäten alles andere als lückenlos ist, ist mir klar ...

Nicht erst seither sind die sommerlichen Festivitäten in der Münchner Mohr-Villa, deren Leitung bis Anfang 2012 Gerhard Schmitt-Thiels Ehefrau Gilla oblag und jetzt deren gemeinsame Tochter Julia übernommen hat, Tradition. Auch, dass hier Themen rund um den „Beruf Künstler“ in kleinen Vorträgen zur Sprache und zur Diskussion kommen. Das war im vergangenen Juli: „Künstlerabgabe – müssen auch Künstler zahlen?“, als uns Fred Janssen, KSK-Verantwortlicher für den süddeutschen Raum, höchst informative Hinweise gab.

Anlässlich des 70. Geburtstags am 21. Oktober 2011 schrieb ich eine Presseinformation „Ein Anwalt der Künstler und der Freiheit der Kunst“ über Sie, Herr Schmitt-Thiel. Darin würdigte der Verein Ihr ehrenamtliches Engagement als Präsident des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks e.V. für die Belange der Kunst und der Künstler in Deutschland. „Manchem Kulturschaffenden hat er so aus einer Notsituation heraus helfen können, manche gesetzgeberische Initiative angestoßen oder begleitet.“ Darüber hinaus verwiesen wir auf Ihre besondere Herzensangelegenheit, „die politische und die kulturelle Freiheit und Toleranz. So organisiert er jeweils zum 10. Mai, dem Tag der Bücherverbrennung, Lesungen aus den 1933 verbrannten Büchern. Er motiviert prominente Schauspieler und Politiker ebenso zum Mitmachen wie Schüler und Studenten. Die Lesung am Odeonsplatz setzt jedes Jahr ein eindrucksvolles Zeichen des Gedenkens und für die Freiheit der Kunst mitten im umtriebigen München.“

Dass Informationen von und für Mitglieder intern wie auch extern verteilt werden, dafür sorgen der jeweils wöchentliche München- und Bundesweit-Newsletter, der zweimal jähr-

*In Erwartung weiterer Journalisten während der Pressekonferenz zum Programm der Kulturtage 2006 in der Pinakothek der Moderne, München.*

lich erscheinende *Klinger Report*, die Website und, einmal monatlich und auch im Internet hörbar, die Sendung „Künstlerfragen“ auf Radio Lora.

Womit ich diese Gelegenheit hier nutze, nicht nur Ihnen zu danken für die große Unterstützung, die Sie dem Anliegen des Vereins bieten. Sondern auch die Gesamtheit der 1.500 Mitglieder anzustupsen, die Bekanntheit und damit die Wirksamkeit des Vereins voranzutreiben: An der Jahresversammlung teilzunehmen, die eigene mit der Homepage des Vereins zu verlinken, Mitgliederstammtische in der eigenen Stadt oder Region zu gründen, gezielt etwa im Newsletter nach gewünschten Projektpartnern zu suchen und und und.

Denn wer wie ich für die Öffentlichkeitsarbeit eines Vereins mit zuständig ist, weiß, dass die interne Öffentlichkeit letztendlich die größere Wirkung hat. Vor allem wenn man, wie wir alle, mit so viel Idealismus dabei ist. Vielleicht hilft Ihnen der Hinweis, dass das Künstlersozialwerk keineswegs eine Konkurrenz, wohl aber immer eine konstruktive Ergänzung zu branchenspezifischen Verbänden ist.

Lieber Herr Schmitt-Thiel,
dass diese Auflistung der KSW-Aktivitäten alles andere als lückenlos ist, ist mir klar. Aber sie mag Ihnen einen kleinen Überblick verschaffen über das Viele, was „eigentlich“ in dieser Zeit geschah – gerade auch mit Ihrer und durch Ihre moderierende Unterstützung und Ihr umfassendes Engagement für Ihre Kultur- und Kreativ-Kollegen.

Bleiben Sie uns bitte weiterhin bei bester Laune und guter Gesundheit erhalten!

Das wünscht sich Ihre
*Katharina Knieß*
presseleitung@paul-klinger-ksw.de

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag**
Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V.
www.paul-klinger-ksw.de
Präsident: Gerhard Schmitt-Thiel

**Redaktion**
Vera Conrad, Katharina Knieß, Hellmuth Matiasek, Hella Schwerla, Rolf Thissen, Johann L. Walter, Anita Keller (CR), Ute Belting (SR), Michael Keller (Beratung), Jan Riemer (Herstellung), Verantwortlich: Anita Keller (Geschäftsführerin)

**Druck:** GG-media GmbH, Kirchheim

**Preis:** 5,- €

Die Zeitschrift ***Klinger Report*** erscheint zwei Mal im Jahr und ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Postanschrift der Redaktion und aller Verantwortlichen ist die Geschäftsstelle

**Geschäftsstelle**
Winzererstr. 32, 80797 München
Tel. (089) 57 00 48 95, Fax (089) 57 87 56 46
Geschäftsführerin: Anita Keller
info@paul-klinger-ksw.de
Mitglieder- und Beitragsverwaltung: Ute Belting
post@paul-klinger-ksw.de

**Geschäftszeiten:** Dienstag und Donnerstag, 10 bis 16 Uhr

**Mitgliedsbeitrag**
Vollmitgliedschaft: mind. 60,– € pro Jahr
Fördermitgliedschaft: ab 60,– € pro Jahr
Unternehmen/Vereine: ab 120,– € pro Jahr

**Spendenkonto**
Konto-Nummer 7 847 100
Bank f. Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500

Das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. finanziert sich ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden.

## PAUL-KLINGER-KÜNSTLERTREFFEN

**Berlin:** Jeden 1. Dienstag im Monat. Wechselnde Veranstaltungsorte.

**Essen:** Jeden zweiten Montag im Monat, 19 Uhr
KUFO (Kulturforum), Dreiringplatz 7, Essen-Steele

**München:** Jeden 1. Dienstag im Monat, 18.30 Uhr
**Gerade** Monate: Bar Roy, Herzog-Wilhelm-Str. 30
**Ungerade** Monate: Wechselnde Veranstaltungsorte!

Bitte beachten Sie die Ankündigungen im wöchentlichen Newsletter.

# WENN DIE SEELE ZWEIFELT
# ALINA GAUSE BERÄT KÜNSTLER

Sie war als Künstlerin erfolgreich und gerade Mutter geworden – da beschloss Alina Lieske, endlich ihren Traum vom Psychologiestudium in die Tat umzusetzen.

Den ersten Tag an der Uni hat sie noch genau in Erinnerung: „Das war ein komisches Gefühl. Ich war 33 – und um mich herum all diese 19-Jährigen.“ Sie fühlte sich „steinalt“.

Und nicht nur das. Beim Blick auf den Studienplan wurde ihr angst und bange. Wie sollte sie das zeitlich schaffen? „Ich hatte vier Stunden Krabbelgruppe für meinen Sohn, das war's.“ Doch irgendwie klappte es. Mit Babysitter, der Unterstützung ihres Mannes, viel Nachtarbeit: „Ich habe mich von Semester zu Semester durchgehangelt.“ Der Wunsch, Psychologie zu studieren, war so groß, dass er ganz neue Kräfte und Energien in ihr mobilisierte.

Nach dem Abitur hatte sie sich zunächst für die Bühne entschieden. Seit sie acht Jahre alt war, spielte sie Klavier, sang und tanzte – jetzt machte sie ihre Passion zum Beruf. Als Schauspielerin und Sängerin trat sie an namhaften Häusern auf, brachte mit Ende 20 ihr eigenes Soloprogramm heraus. Und doch: In ihr wuchs die Unzufriedenheit mit den künstlerischen Arbeitsbedingungen, sie verspürte das Bedürfnis nach einer anderen, einer akademischen Herausforderung.

Dazu kam der Wunsch, die menschlichen Beziehungen einer Bühnenproduktion, den Konkurrenzdruck, die emotionale Hochspannung einmal aus professioneller Sicht durchleuchten zu können. Das Psychologie-Studium schien ihr die richtige Wahl. „Vielleicht war es auch der Einschnitt der Mutterschaft, weil man so ein bisschen auf den Boden der Tatsachen plumpst.“

## Die eigenen Zweifel überwinden

Das Vordiplom schloss sie in kürzester Zeit ab: „Ich war viel, viel motivierter als meine jungen Kommilitonen, geradezu ausgehungert nach geistiger Nahrung. Selbst sperrige Materien wie Mathematik und Statistik habe ich geliebt.“ Das Hauptstudium ließ sie ruhiger angehen. Zwischendurch kam ihr zweiter Sohn zur Welt, die Familie bezog ein eigenes Häuschen, sie stellte ein neues Soloprogramm auf die Beine. Wenn sie heute zurückdenkt, dann waren es fruchtbare, inspirierende, aber auch anstrengende Jahre: „Vor jedem Schritt habe ich wieder gezweifelt, ob ich es schaffe. Aber diese Zweifel, diese Gedanken sind auch wichtig, weil sie immer wieder überwunden werden wollen. Es war hart. Aber es war positiver Stress, die Prüfungen zu absolvieren, immer wieder die Bestätigung zu bekommen, dass ich das schaffe.“ Auch in Zukunft wird sie weiter als Sängerin auf der Bühne stehen. Und die Psychologie? Vor einigen Monaten hat sie wieder Neuland betreten: In Berlin hat sie ihre eigene Praxis eröffnet. Seit 2010 können sich dort Künstler psychologisch beraten lassen.

*Patricia Brohm*

*Nachdruck aus GU Magazin, Januar 2010, mit freundlicher Genehmigung.*

**Schauspieler(innen) werden in ihrem Lebens- und Arbeitsalltag häufig mit Themen wie z.B. Konkurrenz, Erfolgsdruck, Selbstzweifel, Neid, Lampenfieber, Erschöpfung, sexuelle Belästigung, Mobbing oder Existenzangst konfrontiert. Selten werden solche Aspekte aber aus Angst vor negativen Folgen öffentlich angesprochen. Seit 2011 beantwortet Alina Gause in ca:st Fragen, die Schauspieler(innen) an sie richten.**
**Hier zwei Beispiele:**

**Anna, 36, schreibt:**
*„Ich bin Schauspielerin und arbeite hauptsächlich beim Fernsehen. Von den ca. 10-15 Drehtagen im Jahr kann ich zwar leben, aber natürlich wünsche ich mir mehr und auch interessantere Angebote. Meine Freundin ist eine in Deutschland sehr bekannte Schauspielerin, die sich aus den guten Angeboten die besten aussuchen kann. Wie sehen Sie das: könnte ich erwarten, dass sie sich für mich einsetzt?“*

**Martin, 26, fragt:**
*„Ich habe vor einem Jahr meine Schauspielausbildung abgeschlossen und schon jetzt das Gefühl, dass ein einsames Leben vor mir liegt. Gibt es überhaupt jemanden, dem ich in diesem Beruf vertrauen kann? Bekomme ich unfaire Kritik vom Regisseur, bin ich allein, bei der Kritik von Kollegen weiß ich auch oft nicht, ob sie ehrlich ist oder nicht. Und wenn ich einen Erfolg feiern kann, habe ich das Gefühl, dass sich die Freude meiner Kollegen darüber in Grenzen hält. Verlernen Schauspieler Solidarität, weil sie ständig um das nächste Engagement zittern müssen?“*

Die Antworten der Psychologin veröffentlichen wir im nächsten Klinger Report. **Uns interessiert Ihre Meinung:** Was würden Sie den Kollegen empfehlen? Schreiben Sie uns!

**a.way - the artists‘ way of life**
Beratungsstelle für Künstler
Feldstedter Weg 11, 12305 Berlin, Tel. 030 707 64 684
www.artists-way.de

Alina Gause unterstützt das Paul-Klinger-KSW mit einer Mitgliedschaft..

# FOTOGRAFIEREN IST WIE MALEN MIT ZEIT ...

## ... WIE MUSIZIERN MIT FARBTÖNEN

## ... WIE SCHREIBEN MIT LICHT UND SEHEN MIT LIEBE

So stimmig, klar und wahrhaftig wie das Zitat von Almut Adler, so ist ihre Persönlichkeit und so sind auch ihre Fotos – ob es die faszinierenden, unterschiedlichen Motive sind, oder ihre berührenden Aphorismen und Gedichte. Sie hält vorsichtig Distanz und lässt sich tief in die Seele blicken. Eine einfühlsame wie starke Frau, im Norden Deutschlands geboren mit einem frühen Drang, den Rest der Welt zu erleben und zu sehen, neugierig, offen und mutig. Ihre beiden fotobegeisterten Brüder steckten sie schon als kleines Mädchen an, so dass sie als Jugendliche bereits ihr Ziel klar vor Augen hatte: „Ich will Fotografin werden“.

Nach der Fotografenausbildung in Oldenburg und Bremen, studierte sie Grafikdesign in München. Danach absolvierte sie eine Zusatzausbildung in Color-Retusche und Airbrushtechnik.

Schon als Teenager zog es sie in ferne Länder, und mit Anfang zwanzig war ihr ständiges Reisefieber nicht mehr zu „kurieren“. Bereits in den siebziger Jahren begann sie mit ihrer „Eroberung des Planeten“ – mit dem Herzen und der Kamera. Skandinavien, die iberische Halbinsel, Marokko, Kenia, Südafrika und mit dem VW-Bus bis nach Indien, Ladakh und Nepal. Für ein paar Jahre war sie auf Zwischenstopp in München. Nach einer akribisch vorbereiteten Weltreise startete sie 1979 mit einem gekauften Camper in San Francisco und fuhr 17.000 Kilometer die Panamerikana herunter. Per Yacht-Hiking segelte sie von Panama nach Mexiko und von Bali nach Singapur, bevor sie nach fast einjähriger Soloreise über Malysia und Thailand ihre Heimreise antrat. Natürlich hielt sie wertvolle Eindrücke und Erinnerungen mit der Kamera fest, die sich in unzähligen Fotos widerspiegeln.

*oben: Mohnblumen im Kornfeld 2011*
*unten: Platanenwald im Nebel 2012*

# PORTRÄT DER FOTOGRAFIN UND AUTORIN ALMUT ADLER

Kurzes Atemholen in Deutschland – dann lebte sie ab 1982 (vor dem Bürgerkrieg) drei Jahre in Somalias Hauptstadt Mogadishu und arbeitete dort u.a. als UNESCO-Beraterin für visuelle Lehrmittel. Die Erfahrungen in diesem Land veränderten ihr Weltbild tiefgreifend.

Danach kamen Jahre der Sesshaftigkeit in München, sie arbeitete als fest angestellte Grafikerin für einen internationalen Verlag. Eine nur vermeintliche Sicherheit, denn durch die Aufhebung der Verlagsredaktion wurde sie arbeitslos. Nach der ersten Schocklähmung kam der Entschluss, sich selbständig etwas aufzubauen. Doch dieser Weg war steinig und lang. Bevor es so weit war, stellte sie sich einer großen Herausforderung – sie wanderte den 800 Kilometer langen Jakobsweg in 30 Tagen über die Pyrenäen durch Spanien bis nach Santiago de Compostela. Sie ging den Weg nach innen – ohne Uhr, ohne Handy und vor allem ohne Kamera!

Nach sechs langen Jahren Arbeitssuche und erniedrigenden Hartz IV Odysseen wagte sie mit 56 Jahren schließlich den Sprung in die Selbständigkeit. Sie kam auf die Idee, Foto-Workshops und Fotokurse speziell für Frauen zu entwickeln und setzte ihr konsequent durchdachtes Konzept in die Tat um. Denn Frauen „ticken“ anders als Männer, sie suchen eher das Visuelle als das Technische, sie fotografieren intuitiv und aus dem Bauch heraus. Sie legen mehr Wert auf Farbgestaltung und Bildaufbau, das Equipment erscheint ihnen anfangs eher unwichtig. Adlers erstes fotografisches Lehrbuch „Das weibliche Auge“ dient als kongeniale Ergänzung für ihre Fotokurse, die sie in München und Köln veranstaltet. Es folgten fünf weitere Fotolehrbücher und die Planung ist noch nicht abgeschlossen.

Als einzige deutsche Fachbuchautorin verfasste Almut Adler sechs außergewöhnliche Fotobücher, zudem drei Bücher „Fotographie und Lyrik“ und diverse Anthologien mit Kurzgeschichten und Lyrik.

Jährlich im Frühling und Herbst gibt sie Fotoworkshops in ihrem zauberhaft andalusischen Domizil. Gruppenkurse für Frauen, Einzelkurse für Männer und Frauen und Paarkurse runden ihre Fotokursangebote ab.

Almut Adler ist gelandet! *Hella Schwerla*

*Santorin, Thira 1996*

**Workshop-Termine 2013**

13.-20. April | 11.-18. Mai | 25. Mai-1. Juni | 5.-12. Oktober | 19.-16. Oktober

**www.fotovisuelle.de**

*Kuba 1992*

**Freiheit die ich meine**

*Du gibst mir*
*die Freiheit*
*die mich an Dich bindet*
*doch unsere Verbindung*
*hat keine Fessln*
*Das fesselt uns*

Almut Adler

# MITTELALTERLICHES ZUM MITMACHEN: KÜNSTLERPORTRÄT SCHMIDTBERGER

Als ich an dem Einfamilien-Reihenhaus einer ehemaligen Zechensiedlung in Gelsenkirchen klingele, ist es Sira von der Memelaue, die als erste in der Tür steht. Ich halte ihr die Hand hin, nicht damit sie sie schütteln, sondern damit sie daran schnüffeln kann. Das tut sie, und dann leckt sie meine Finger: Aha, ich bin als Gast akzeptiert! Sira ist eine äußerst gutmütige Hundedame, ein hell-felliger Husky-Schäferhund-Mix, der vom Tierschutzverein aus Polen geholt wurde, und bei Auftritten von „Schmidtberger“ zieht sie eingangs nicht nur den Leiterwagen, sondern mischt sich während des Auftritts auch gern unter das Publikum, lässt sich bereitwillig streicheln und sorgt, „weil sie so ein einnehmendes Wesen hat“, generell für gute Stimmung.

Sira also ist die Nummer drei im Trio „Schmidtberger“, und gute Laune scheint hier im Haus auch stets angesagt zu sein. Nummer zwei ist Alexa, die eigentlich Sandra Rothmund heißt, einst als Erzieherin gearbeitet hat und heute, wenn sie nicht gerade als „Knappe“ mit auftritt, Landschaftsgärtnerei betreibt. Nummer eins ist Rainer Homberger, ein Schwergewicht (Leibspeise: Spanferkel) in mehrfacher Hinsicht: Barde, Gaukler, Magier, Spielmann, Feuerspucker, Jongleur. Er singt und spielt dazu Laute, Harfe, Drehleier, Mandoline und Trommel, doch das liebste Instrument ist ihm die Cuatro aus Puerto Rico – eine Gitarre mit zehn Stahlsaiten, die einen schönen Klang hat und wie der Dudelsack ganz schön laut ist.

Gelernt hat der gebürtige Hagener von 1975 bis 78 etwas ganz anderes: Betriebsschlosser bei Klöckner. Gearbeitet hat er in diesem Beruf nur vier Monate, ehe es ihn in die Welt hinaus zog: „Aber ich bin froh, dass ich das gelernt habe, denn so kann ich heute viele Sachen selber machen. In meiner Werkstatt im Garten schweiße, bohre, fräse und lackiere ich, was wir so brauchen.“ Alle anderen Künste brachte sich der Autodidakt selber bei – mit einer Ausnahme: Von 1997 bis 2001 absolvierte er in Hagen und Essen eine professionelle Gesangsausbildung.

Versteht sich, dass er bereits ein bewegtes Leben hinter sich hatte, ehe er seine wahre Bestimmung als Barde fand: Sänger im Schulchor (auf Latein!), getingelt als Folksänger („Da war auch einer, der hieß Grönemeyer, und der hatte die beste Stimme, die ich bis dahin gehört habe“), Einsiedler in Irland (ohne Strom und Wasser), Hausbesetzer in Berlin-Neukölln und mitten in der „Szene“ („Da habe ich mir mit Jürgen von der Lippe, Blattschuss, Julian Dawson und Lydie Auvrey die Klinke in die Hand gegeben“), sechs Jahre in einem Mercedes-Bus gewohnt auf einer Burg im Harz und einer Brauerei in Schleswig-Holstein, Theater gespielt in Hamburg, mit Stoppok gejamt, „und auch mal ’ne Tournee in Griechenland gemacht“.

Das alles hat dazu beigetragen, dass „Schmidtberger“, nachdem er wieder im Ruhrgebiet gelandet war und einmal eine mittelalterliche Tafel moderiert hat, was extrem gut ankam, heute auf Burgen, Schlössern und Mittelalter-Märkten, aber auch bei privaten Veranstaltungen wie Hochzeiten oder Betriebsfeiern, mit einem einzigartigen Programm auftreten kann: „Zum einen machen wir ganz viele verschiedene Sachen, zum anderen kann ich jederzeit mit jedem Instrument improvisieren, weil mich die Notenschrift nicht sonderlich gestört hat respektive ich nie gelernt habe, nach Noten zu spielen, und zum dritten bieten wir, einzigartig auf dieser Erdenscheibe, Feuerkunst zum Mitmachen. Ein schöner Nebeneffekt: Kein Auftritt ist wie der andere, weil das Publikum immer ein anderes ist, und so wird jeder Auftritt für uns und die Zuschauer zu einer persönlichen Geschichte.“

Beim Wotan: Besser hätte ich das auch nicht sagen können.

*Rolf Thissen*

P.S. Unbedingt reinschauen:
www.schmidtberger.de

# GOETHEPLAKETTE-PREISTRÄGER: DIE DOKUMENTARFILMER MISCHKA POPP UND THOMAS BERGMANN

**Ethnologen des Alltags,** so titulierte Wilhelm Roth seine Würdigung der Frankfurter Dokumentarfilmer Mischka Popp und Thomas Bergmann, die am 7. Mai 2012 von der Stadt Frankfurt mit der Goethe-Plakette ausgezeichnet wurden. *„Mischka Popp und Thomas Bergmann arbeiten seit über 30 Jahren zusammen und haben immer wieder ganz besondere Filme gedreht. Ihr Thema sind Menschen, oder genauer, wie Eva Demski gesagt hat, ihr Thema ist die Menschenfamilie. Das Besondere ist der ruhige, unaufgeregte Rhythmus der Filme, der Verzicht auf das Spektakuläre und Sensationelle. Und doch wird man viele der Filme, wenn man sie einmal gesehen hat, nicht mehr vergessen. Man wird sich vor allem an die Menschen erinnern, denen man in den Filmen begegnet ist." Die vollständige Laudatio können Sie nachlesen unter www.epd-film.de/goetheplakette*
Die Dankesrede der beiden haben wir für Sie abgedruckt.

**Sehr geehrter Herr Prof .Semmelroth, verehrte Anwesende, liebe Freundinnen, liebe Freunde,**
wir danken Ihnen, Prof. Semmelroth, für die herzlichen und kenntnisreichen Worte, die Sie für uns gefunden haben. Wir danken der Stadt für diese große Auszeichnung. Es ist ein bisschen wie: Ankommen. Ankommen in der Familie. Der Frankfurter Familie. Denn Frankfurt ist unsere Stadt. Ja: wie kann der Mensch nicht aus Frankfurt sein. Soweit ist es schon mit uns gekommen, wir gestehen, Euer Ehren, unverhohlen und aus freien Stücken. Diese Auszeichnung ist eine Freude für unser Herz. Und daß wir sie heute mit Ihnen allen teilen dürfen, eine zusätzliche und besondere Freude.
**Wir haben einen seltsamen Beruf.**
**Wir haben einen schönen Beruf.**
**Wir haben Glück gehabt.**
Ach, Sie machen Filme?, werden wir manchmal gefragt, und erwartungsvoll blitzt es in den Augen der Fragenden. Schon, sagen wir. Dokumentarfilme. Ach so, sagen sie dann. So was also. Mhm. Manche, um uns zu trösten, pflegen dann nachzuschieben, sie schauten ja nur noch Dokumentationen bei arte und 3sat, nur bei arte und 3sat. Da gibt es die besten Sachen, sag ich Ihnen. Den anderen Mist schau ich gar nicht mehr. Die Worte hören wir schon.
Allein ... Trotzdem: Wir hören das gern. Wir sind auf Zuspruch angewiesen.
Denn wir haben einen seltsamen Beruf.
Ein Dokumentarfilmer ist jemand, der wildfremde Menschen mit aufdringlichen Fragen belästigt.
Dokumentarfilmer sind Vampire. Ihr Jagdgebiet: Das Leben der anderen. Dokumentarfilmer sind Leute, die sich – aus Faulheit und Mangel an eigenen Gedanken – die Romane des Lebens aus den Erzählungen anderer zusammenstoppeln. Und auch noch Geld dafür bekommen. Nicht soviel, Gottseidank, das wär ja noch schöner.
Bleiben Sie gesund, bleiben Sie frei, riet uns in jungen Jahren ein Programmchef der ARD. Er hatte Magengeschwüre.
Wir haben einen schönen Beruf.
Durch ihn haben wir die Welt kennengelernt. Und die Welt begann schon: gleich gegenüber. Immer waren wir unterwegs zu fremden Stämmen. Zum Nachbarn nebenan. Oder zu der blinden Frau in St. Petersburg. Wir haben unglaubliche Menschen kennengelernt. Ganz normale, und normal Verrückte, und ganz Verrückte. Und die normalsten waren die verrücktesten.
**Wenn du in diesem Beruf das Staunen verlierst, wirst du berufsunfähig.**
Wir sind keine Insektenforscher. Jäger und Sammler vielleicht. Menschenfänger vielleicht, aber ohne Käfig. Wir sammeln Geschichten. Und setzen auf das gesprochene Wort. Die Lebendigkeit von Sprache sichtbar machen, dem Wort ein Bild geben, ein Gesicht, darum geht´s. Die Sprache ist das Haus des Menschen, nicht die Schrankwand.
Jeder Mensch, jede Figur hat ihr inneres Gerüst, ihren Körper, ihren Sprachkörper. Und es gilt, immer wieder neu herauszufinden, wie viel Nähe oder Distanz angebracht sind. Wie ist das Fremde zu entschlüsseln? Und wie der Respekt so zu wahren, wie er dem anderen zusteht? Merkwürdig auch: Man möchte im Gespräch die Partner einerseits schützen und zugleich das Intensivste von ihnen zeigen, etwas, das nur ihnen zu eigen ist, unverwechselbar wie ein Fingerabdruck.
**Wir glauben an das Ich.** Auch wenn es ein Kinderglaube ist. Klar und eigentlich nicht der Rede wert, weil selbstverständlich: das Bemühen, dem Thema und vor allem den Menschen, mit denen wir es zu tun haben, gerecht zu werden. Das kann man nicht abstrakt beschließen, das ist vielleicht mehr eine Frage der inneren Haltung. Gespräche auf Augenhöhe, das scheint uns die beste Grundlage.
Und obwohl wir das schon so lange machen, haben wir immer noch, bei Gesprächen mit unseren Protagonisten, oft das Gefühl von neugierigen Kindern, die aufs offene Meer hinausfahren und die Welt neu entdecken. Das ist seltsam und schön zugleich.
Und das Bild? Was ist mit dem Bild? Das Bild ist der Stoff der Träume. Über Bilder kann man nicht reden.
**„Mach die Augen zu, was du dann siehst, gehört dir",** schreibt Günter Eich. Und was Adorno für den Text einforderte, möchten wir gern für den Film reklamieren: Anständig

gearbeitete Filme sind wie Spinnweben: dicht, konzentrisch, transparent. Wohlgefügt und befestigt. In solchen Spinnweben wollen wir den Zuschauer fangen. Aber er soll nicht unsere Beute sein, wir wollen ihn nicht fressen. Nach dem Film, dem Kino, soll das Netz sich lichten. Aber kleine, vom Film getriebene Gedanken sollen noch im Zuschauer herumsummen, herumflattern. Und wo sie ihn hinführen, das ist ein anderer Film. Sein eigener.
**Wir haben einen schönen Beruf.** Auch wenn er uns zu kriminellen Handlungen verleitet. Wir schneiden Menschen.
Und: Wir haben Glück gehabt. In unserer Arbeit. In unserem Leben. Wir beide. Zusammen. Bewusst ist uns das schon. Doch ganz geheuer ist uns nicht dabei. Klopf auf Holz. Rustikalere Naturen pflegen dann sogleich zu rufen. Ja, aber Ihr habt ja auch viel dafür getan. Und im Hintergrund blinkt der Spruch: Jeder ist seines Glückes Schmied. Wir haben da mal ein bisschen gestöbert.
„Dumm sein und Arbeit haben, das ist das Glück“, Gottfried Benn. Und Camus „Man muss sich Sisyphus als einen glücklichen Menschen vorstellen.“ Und der alte Paul Parin knurrte, als wir ihn danach fragten: „Glück? Glück ist, wenn Du ’n Parkplatz in der City findest.“
Also zwischen dumm sein, Steine rollen und Parkplatzsuche spielt sich die Sache ab. Ich wusste es doch.
Ach so, ja. Ich hab da noch einen, gar nicht uncoolen Satz gefunden, bei Husch Josten, neues Buch: „Um glücklich zu sein, darf man sich nicht zu sehr mit seinen Mitmenschen beschäftigen.“ Wenn das so ist, haben wir was falsch gemacht. Aber wir haben es gern falsch gemacht.
Denn, was heißt hier schmieden. Man haut doch oft genug daneben. Ist doch so.
Und das Schöne ist: Aus dem Danebenhauen können wunderbare neue Sachen entstehen. Ungeplante. Verblüffende. Erhellende. **Danebenhauen macht kreativ. Richtig danebenhauen ist eine Kunst. „Ich habe viel Mühe“, sagte Herr K. „Ich bereite meinen nächsten Irrtum vor.“**
Wir danken Ihnen für die Ehre, die Sie uns heute erwiesen haben. Ich finde, Plakette ist schon das richtige Wort. Und dass unsere Stadt uns – als schon etwas älterem Baujahr, die Inspektionsintervalle werden ja kürzer – diesen Stadtbürger-TÜV gibt, erfüllt uns mit Stolz und Zuversicht.
Da können wir noch ein bisschen weiterfahren: Mit einem kleinen Goethe … das Gedicht heißt:

**Problem**
Warum ist alles so rätselhaft?
Hier ist das Wollen, hier ist die Kraft:
Das Wollen will, die Kraft ist bereit,
und daneben die schöne lange Zeit.
So seht doch hin, wo die gute Welt
zusammenhält!
Seht hin, wo sie auseinander fällt!

**Mischka Popp und Thomas Bergmann**
www.pilotfilm-gmbh.de
Die Dokumentarfilmer unterstützen das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. seit 1995 mit ihrer Mitgliedschaft.

**Flaschensax und Schlauchheuler machen Musik**
Grundschüler bauen und spielen eigene Instrumente
DIN A4, 72 Seiten, ISBN 978-3-86878-024-6

Alles klingt“ ist das Motto. Selbst aus einfachsten Materialien lassen sich viele erstaunliche Klangerzeuger herstellen. Schritt für Schritt werden hier Grundschüler zu geschickten Instrumentenbauern und experimentierenden Musikanten.
Am Anfang einfach, dann immer schwieriger - dieser Buchaufbau macht es Lehrern leicht unter den 24 Instrumenten das passende Niveau für die eigenen Schüler zu finden. Übersichtliche Lehrerseiten lassen auf einen Blick erkennen, welche Materialien benötigt werden und wie das Instrument zum Klingen gebracht werden kann. Handfeste Tipps weisen auf mögliche Stolperstellen hin und verhindern so Pannen beim Bauen und Experimentieren. Auf den Kopiervorlagen für die Schüler machen einfache, klare Illustrationen Lust zum Ausprobieren. Und damit am Ende Flaschensax und Schlauchheuler wirklich zusammen Musik machen, gibt der Autor, ein erfahrener Musikpädagoge, wertvolle Hinweise für das gemeinsame Musizieren.
Erhältlich in allen Buchhandlungen, bei amazon und direkt beim Verlag www.care-line-verlag.de

**Der Autor Brian Cranford** ist Sozialpädagoge, Musikpädagoge, Musiker und Produzent. Er unterstützt das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk mit einer Mitgliedschaft. Mit Andreas de Bruin hat er auch die nächste Publikation veröffenlticht (s.u.).

**Soundchecker - Musikprojekte für Schule und Jugendarbeit**
ISBN 10: 3-937252-81-9
ISBN 13: 978-3-937252-81-0

Das Soundchecker-Projekt existiert seit Herbst 2002. Es ist von Diplom-Sozialpädagogen Brian Cranford ins Leben gerufen worden und zusammen mit Dr. Andreas de Bruin im gemeinsamen Dialog mit jungen Menschen weiterentwickelt worden. Das Projekt ermöglicht, auf Jugendliche zuzugehen und sie zu motivieren, gemeinsam an einer Sache zu arbeiten. Im Mittelpunkt des Projekts steht das gemeinsame Produzieren von Musik. Anhand verschiedener Projektmodule lernen die jungen Projektteilnehmer ihre eigenen Musiktexte zu schreiben, zu singen, sowie Musik mit Hilfe des Computers zu komponieren und aufzunehmen.

www.soundchecker.net

# DEN PREIS WERT SEIN: KALKULATION VON KUNSTWERKEN

Ja, der Umstand ist schon verwunderlich, den Christian Korte in einem Beitrag für ein Mentoring-Projekt für Künstlerinnen zusammenfasst. Die „wenigsten Künstler können mit konkreten, ja auch nur mit im Entferntesten aussagekräftigen Werten aufwarten. Wie aber“, fragt er nicht nur sich, „will ich denn als Künstler meinen Lebensunterhalt durch Kunstverkäufe sichern, wenn noch nicht einmal ich selbst weiß, was mich das Kunstschaffen tatsächlich kostet?“ Um den Preis eines Kunstwerks zu bestimmen und festzulegen, rät der Mainzer Rechtsanwalt „die Angelegenheit zunächst einmal unter eher nüchternen, betriebswirtschaftlichen, konkreter noch produktionsökonomischen Gesichtspunkten“ zu betrachten, die Kunst einmal als „Ware“ und den Künstler als freien Unternehmer.

Er empfiehlt, eine persönliche „Basisgröße“ zu eruieren, an der man Angebote messen und bewerten kann. Dieser „Grundpreis Werk ab Atelier“ setzt sich zusammen u. a. aus den Kosten für Material, Produktionsmittel und -ort, Marketing und Werbung (ggf. anteilig), individuelle Arbeitskosten sowie die Einberechnung von Galeristenprovisionen und Umsatzsteuer in gesetzlich festgelegter Höhe.

Eingebettet wird dies in eine – „unbedingt ehrliche!“ – Standortbestimmung, zu der man sich Fragen stellen solle wie:

a. Wer konnte sich bisher für meine Kunst begeistern?
b. Welche Preise konnte ich in der Vergangenheit für meine Arbeiten erzielen?
c. Wie stehe ich im Vergleich zu ähnlich arbeitenden Kollegen oder zu lokalen und nationalen Größen da?
d. Was unterscheidet mich und meine Arbeit von denen und deren Wirken?
e. Wo gibt es Unterschiede, in welcher Hinsicht aber auch Gemeinsamkeiten in der Vermarktung, in der Ausbildung, im Ausstellungswesen, in der Markt- und Medienpräsenz?

Tatsächlich baut eine Preisfindung im Kunstbereich auf vielen weichen Faktoren auf. Birgit Maria Sturm vom Bundesverband Deutscher Galerien und Editionen e.V. (BVDG) hält diesen Prozess darum „für eine Verhandlungssache zwischen dem Künstler und dem Veranstalter. Wie Sie wissen, ist die Preisgestaltung im Kunstmarkt sehr individuell bezogen auf die Etabliertheit des Künstlers. Die in unseren Grundsätzen aufgestellte Berechnung über Formate und Preisfaktor – Letzerer ist ebenfalls individuell – hat den Vorteil einer gewissen Formalisierung“.

In der 2010 erschienen BVDG-Broschüre „Grundsätze der Zusammenarbeit von Künstlern und Galerien“ wird für „Künstler mit Marktpräsenz“ ein Bild im Format 100 x 100 cm x Faktor 200 x 20 auf 4.000 Euro taxiert. Kleinere Bildformate werden zu einem höheren Preis als größere Bilder angeboten, Papierarbeiten niedriger als Arbeiten auf Leinwand oder anderen Bildträgern bewertet.

„Die Steigerung des Faktors hängt“, so der BVDG, „von der Anzahl der Ausstellungen in Galerien und Museen und nicht zuletzt von der Entwicklung der Verkäufe insgesamt ab.“.

Insbesondere bei jungen Künstlern ohne Marktpräsenz werden Kunstvermittler wie Galeristen einen niedrigeren, aber steigerbaren Faktor ansetzen. Wichtig ist, dass beide Seiten eine feste Preisabsprache treffen, d.h., dass die Preise für die Arbeiten im Galerie- und Atelierverkauf gleich sind. **Zu bedenken ist zudem,** dass beim Verkauf von Kunstwerken 7 Prozent Mehrwertsteuer aufgeschlagen werden, bei Fotografien, Videokunst, Siebdrucken und Off-Sets 19 Prozent fällig sind.

Eine Ausnahme bilden performative Kunstformen, für die es eine verbindliche Formel nicht geben kann. Angela Dorrer (andorrer.de/hands) sieht sich als „Landschaftsmalerin. Ich reise in den Händen anderer Menschen, aus den individuellen Handlandschaften entwickle ich neue Kartografien, der Körper wird zur Leinwand“. Bevor die Landschaft wieder vergeht, wird sie fotografisch festgehalten. Doch wie kalkuliert Angela Dorrer ihre vergänglichen ‚Handscapes’? „Bei mir ist es vermutlich in gewisser Weise ein Sonderfall, weil oft Bilder, die ich in einer Performance öffentlich auf die Hand male, später als Bild verkauft werden. D.h. ich trete deshalb auch manchmal ohne Honorar auf, da die Hände anderer meine Leinwand sind. Wäre das nicht so, würde ich immer Honorar verlangen“, das derzeit zwischen Null bis einigen Hundert Euro liege.

Es richtet sich auch nach dem Kontext und Rahmen der Veranstaltung, wie viele und was für BesucherInnen kommen, macht es mir Spaß aufzutreten, bekommen andere Künstler ein ähnliches Honorar, wie sind die Chancen, anschließend die Bilder zu verkaufen? Die Preise für die Fotografien liegen zwischen 300 und etwa 1.000 Euro; deren Auflage ist streng limitiert, „wobei Unikate natürlich viel teurer sind als höhere Auflagen“. Die Preise setzen sich zusammen aus den Produktionskosten (die Drucktechnik ist recht teuer,

**Tipps** von der Verhandlungsexpertin und Preisfinderin Claudia Kimic „Um Geld verhandeln“ www.geldverhandeln.de

- In den sauren Apfel beißen und eine ehrliche Kalkulation machen: Wieviel Geld benötige ich jährlich, um zu leben?
- Einen Idealpreis und einen an der absoluten Schmerzgrenze festlegen.
- Höchstens zehn Prozent der hergestellten Kunstwerke dürfen zu Akquisezwecken kostenfrei sein, also eine Mischkalkulation machen.
- Ehrlich überprüfen, inwieweit die eigene Preiseinschätzung mit dem Selbstwertgefühl übereinstimmt.
- Lieber einen (kunstfernen) Zusatzjob machen, als Preise zu niedrig anzusetzen.

**Literaturtipps**

agd|viertel. Das Magazin der Allianz deutscher Designer: „Das Geld“, Ausgabe 3/2010 (Download unter www.agd.de/agd-dreiviertel-20080100000.html)
Buchholz, Goetz: Ratgeber Freie. Kunst und Medien, ver.di, Hamburg 62002
BVDG (Hg.): Grundsätze der Zusammenarbeit von Künstlern und Galerien, Berlin 2010 (Bezug über www.bvdg.de)
Kimich, Claudia: Um Geld verhandeln. Gehalt, Honorar und Preis – So bekommen Sie, was Sie verdienen, Beck, München 2010
Schwarzer, Yvonne: Über die Kunst, Kunst zu verkaufen, ars momentum Kunstverlag (Boesner), Witten 2005
Weinhold, Kathrein: Selbstmanagement im Kulturbetrieb, transcript, Bielefeld 2005
Peter Mannes: Künstler und Steuern, in: ProKunst4, S. 38-53, Bonn 2006.
Ansgar Müller: Arbeiten für ausländische Kunden, in: ein|viertel. Das Magazin der Allianz deutscher Designer, 1/2011.

der Pigmentdruck erfolgt auf säurefreiem Büttenpapier, 100% Hadern), Bildgröße und Vermittlungsprozente: „Wenn es eine Zwischenstation gibt, die Prozente nimmt, wie z.B. einen Agenten, muss ich mit dem Verkaufspreis etwas nach oben gehen, damit mein Arbeitsaufwand halbwegs zufriedenstellend gedeckt ist. Mit steigender Nachfrage wird Angela Dorrer ihre Preise langsam erhöhen.

Jochen Seelhammer von „Die Kunstfirma“ sieht die Preisfindung als ein eher „leidiges Thema“: Der Fotograf, der mit www.kunstfirma.eu seit Anfang 2010 gemeinsam mit Künstlerkollegen eine Plattform betreibt, schätzt deshalb die Arbeit von Galeristen sehr. „Das sind verhandlungsfähige Einzelhändler, die den Vertrieb machen, durchaus mit schauspielerischen Fähigkeiten“. Künstler selber tun sich eher schwer mit der Kalkulation – Material, technische Ausstattung, Vertrieb, das sind Faktoren, die neben einer realistischen Einschätzung von Stundenhonoraren für die meisten seiner Kollegen nicht einfach zu bestimmen sind.

Auch Fingerspitzengefühl gehöre dazu: Es sei mitunter gut, neben hochpreisigeren auch günstige Angebote zu haben, „die Käufer haben ein gutes Gefühl, wenn sie eine günstige Arbeit von einem guten Künstler bekommen“ und erwerben dann im besten Falle später auch noch eine Arbeit aus dem Hochpreissegment.

*Katharina Knieß* hat sich als Autorin und Dozentin auf PR, Marketing und Professionalisierung im Kunst- und Kulturbetrieb spezialisiert
www.tipp-presse.de

*Christian Korte M.A.* ist Rechtsanwalt in Mainz. Der rechtlichen Gestaltung des Zusammenwirkens von Handelnden im Bereich Kunst und Design gilt neben Webprojekten sein vornehmliches Interesse
www.rechtgestalten.de

## Kreativer fotografieren

256 Seiten, mehr als 250 Farbfotos, Broschur, Humboldt Verlag, ISBN 978-3-86910-190-3 26,95 Eur

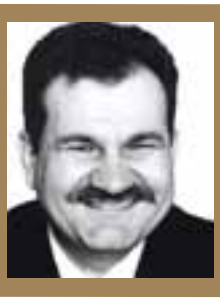
An fotografischen Motiven mangelt es wahrlich nicht – sie aber wahrzunehmen, ist sicherlich eine Herausforderung. Die Buchautorin **Almut Adler** bringt es auf den Punkt: „Der normale Alltag reduziert das Wahrnehmungsinteresse, die tägliche Umgebung stumpft uns ab. Das sind unzählige verlorene Augenblicke und verpasster Motive.“ Wichtig, so die Autorin, ist es, neugierig zu sein. In der Publikation „Kreativer fotografieren“ gibt Almut Adler kreative und visuelle Anregungen für die Motivsuche. Auf leicht verständliche Art und Weise vermittelt sie dem Leser, wie er seine Augen schult, Motive zu entdecken, Fotoideen zu entwickeln und sie wirkungsvoll in Szene zu setzen. Das kreative Spiel mit den Motiven liegt der Buchautorin besonders am Herzen. Sie möchte auch motivieren, vertraute Sichtweisen zu verlassen und neue anzunehmen. Die Leser erwarten folgende Überkapitel: Technik und Kreativität; Die kreative Umsetzung; Kreative Bildserien; Bildbearbeitung und Anwendung.
**Die Autorin Almut Adler** ist ausgebildete Fotografin und studierte zusätzlich Grafikdesign. Als Fotoexpertin schreibt sie für verschiedene Zeitschriften, hat mehrere Bücher veröffentlicht. Sie unterstützt das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk mit einer Mitgliedschaft (siehe auch das Porträt S. 10).

## Gekaufte Wahrheit

DVD, DENKmal-Film GmbH, Bertram Verhaag München
www.denkmal-film.com

Zwei führende Molekularbiologen in Schottland und Kalifornien veröffentlichten kritische Ergebnisse ihrer Forschung zu gentechnisch veränderter Nahrung (GM-Food). Sie verloren ihre Arbeit und wurden darüber hinaus persönlich ruiniert durch Streichung der Forschungsmittel und Zerstörung ihres wissenschaftlichen Rufs. **Der Film von Bertram Verhaag** läuft mit Erfolg in den deutschen und österreichischen Kinos. Ab sofort ist die DVD auch zur privaten Nutzung zu verkaufen! Wer den Film öffentlich vorführen will, wende sich bitte an uns oder unseren Vertrieb Eduard Barnsteiner (04356 996 5680, barny@barnsteiner-film.de) mail@denkmal-film.com

## KÜNSTLER FRAGEN – EXPERTEN ANTWORTEN



**Johann L. Walter**
Rentenberatung mit Kanzleien in München und Zürich; nationales und internationales Sozialversicherungsrecht. Beratung, Antragstellung, Bescheidprüfung. Er unterstützt das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. mit einer Mitgliedschaft www.walter-com.de

### Vorzeitig in Rente gehen und dazuverdienen: Für gute Rechner ein cleveres Modell

In unserer schnelllebigen Zeit spielt das Geld eine große Rolle. Miete, Strom, Telefon, Versicherungen und vieles mehr müssen gezahlt werden. Um diese Ausgaben begleichen zu können, müssen laufende Einnahmen vorhanden sein. Spätestens wenn die Einnahmen aus der künstlerischen Tätigkeit nicht mehr reichen oder das Rentenalter näher rückt, stellt sich bei der Ü-60 Generation die Frage, wie soll ich mein Leben weiter finanzieren.

Ist man bereits in einem Alter, in dem man vorzeitig Rente beantragen kann (z. B. 63 Jahre bei Männern oder 60 Jahren bei Frauen bis Jahrgang 1951) fängt man an zu überlegen, ob ein vorzeitiger Rentenbezug vor dem 65. Lebensjahr nicht sinnvoll wäre.

Es stellt sich die Frage, kann ich meine künstlerische Tätigkeit weiterhin ausüben und zugleich meine Rente erhalten? Generell ist es nicht erforderlich seinen Beruf bei einem vorzeitigen Rentenbezug aufzugeben. Das bedeutet jede/r Künstler/in kann neben der Rente weiter arbeiten.

**Aber keine Regel ohne Ausnahmen!** Für den Bezug einer vorzeitigen Rente müssen besondere Bedingungen erfüllt werden. Ob bei Ihnen die einzelnen Voraussetzungen erfüllt sind und ob es sich für Sie lohnt, eine Rente neben der künstlerischen Tätigkeit zu beziehen, muss nach Sichtung aller Unterlagen geprüft werden.

### Voraussetzung: Anspruch auf Rente

Als erstes ist es erforderlich, einen Anspruch auf eine vorzeitige Rente zu haben. Hierbei gibt es bei den Altersrenten mehr als zehn verschiedene Möglichkeiten eine Rente zu erhalten (z. B. Regelaltersrente, Altersrente für langjährig Versicherte, Altersrente für besonders langjährig Versicherte, Altersrente für schwerbehinderte Menschen, Altersrenten für Frauen für Geburtsjahrgänge bis 1951, etc ...). Auf die einzelnen Altersrentenarten möchten wir wegen der Vielfältigkeit der Rentenarten in diesem Artikel nicht eingehen. Für die weiteren Ausführungen wird unterstellt, dass insgesamt 35 Jahre rentenrechtliche Zeiten bis zum 63. Lebensjahr vorliegen.

### Rentenhöhe

Besteht ein Anspruch auf eine vorzeitige Altersrente kann ich wählen, ob ich eine volle Rente, 2/3-Rente, 1/2-Rente oder 1/3-Rente möchte. Ausschlaggebend ist hier der Gesamtverdienst aus allen Beschäftigungen und Tätigkeiten. Dieser muss sich im gesetzlichen Rahmen abspielen. Zu beachten ist außerdem, in welchem Bundesland das Einkommen erzielt wird. Bei den Hinzuverdienstgrenzen wird nach den „alten Bundesländern“ und den „neuen Bundesländern“ unterschieden.

Der Gesetzgeber kennt zwei verschiedene Hinzuverdienstgrenzen, einmal die „gesetzlichen“ Grenzen und einmal die „individuellen“ Grenzen. Beide Grenzen errechnen sich aus dem Gesamtverdienst, den Sie zum Beispiel gegenüber der Künstlersozialkasse in den letzten drei Kalenderjahren vor dem Rentenbeginn angegeben haben, oder aus den einzelnen Einkommensteuerbescheiden.

Um für jeden persönlich die beste Lösung zu erzielen, könnte man bereits Jahre vor dem Rentenbezug die Weichen richtig stellen. **Denn das Einkommen der Vorjahre bestimmt die Obergrenzen der Hinzuverdienstmöglichkeiten zur Rente.** Es sind oft die Kleinigkeiten, die Geld bringen.

**Übrigens:** Nach Erreichen der Regelaltersrente können Sie unbegrenzt zur Rente dazuverdienen. Wer allerdings vorher in Rentenbezug geht, sollte sich gründlich beraten lassen.

**Rente für langjährig Versicherte**

**Wer 35 Jahre rentenrechtliche Zeiten** vorweisen kann, darf mit 63 Jahren in Rente gehen. Er muss dann vor Erreichen der Regelaltersrente für jeden Monat 0,3 % der errechneten monatlichen Rente an Abschlägen in Kauf nehmen.

**Frauenrente**

Weibliche Versicherte, die vor 1952 geboren sind,
1. dürfen abschlagsfrei mit 65 Jahre in Rente gehen.
2. dürfen schon mit 60 in Rente gehen, allerdings mit Abschlägen.
3. Sie müssen mindestens 15 Jahre an Versicherungszeiten haben und ab dem 40. Lebensjahr mehr als 10 Jahre an Pflichtbeiträgen nachweisen. können.

## ABSCHIED

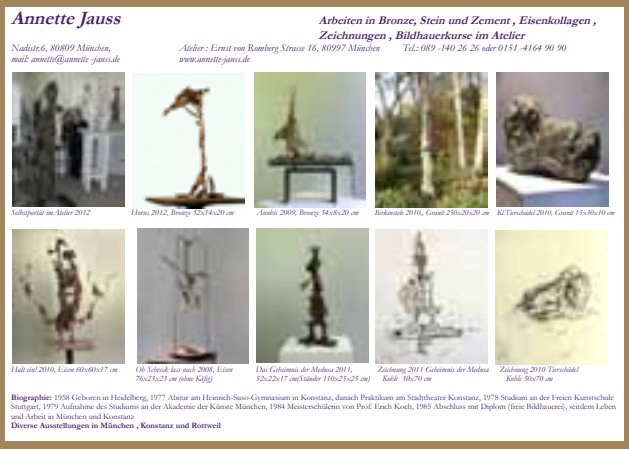
**Helmut Holger**
*16.03.1926 † 17.01.2012 in Köln
Wir trauern um den Kostümbildner für Theater, Oper, Show, Film und Fernsehen sowie Schauspieler. Bekannt wurde er durch die Fernsehserie Klimbim, in welcher er nicht nur für das oft phantasievolle Outfit der Darsteller verantwortlich zeichnete, sondern auch viele Auftritte hatte. Das Museum für Angewandte Kunst in Köln widmete ihm 1994 eine eigene Schau und das Deutsches Filmmuseum in Frankfurt am Main zeigte 1999/2000 seine Kostümentwürfe. In den letzten Jahren wirkte er nur noch als Fotograf und präsentierte im Kölnischen Stadtmuseum Schwarzweißfotografien aus den 1990er Jahren.

**Peter Domanski**
*10.03.1952 † im März 2012
Vom Tod des Münchner Grafikers und Fotografen Peter Domanski im Alter von nur 60 Jahren haben wir leider nur zufällig erfahren. Wir trauern um einen lieben Kollegen.

**Rob Pronk**
*03.01.1928 † 06.07.2012
Wir verabschieden uns von einem großen Musiker, dem in Java geborenen Komponisten, Arrangeur, Trompeter, Pianist und Jazz-Bandleader, Rob Pronk. Als Pianist begleitete er u.a. Dexter Gordon, Don Byas, Johnny Griffin, Conte Candoli, Zoot Sims, Frank Rosolino und Ake Persson. Er arrangierte für Marlene Dietrich für EMI. 1981 gewann er den Nordring Radio Preis und 1988 den Blaupunkt Music Award. Seine Mitgliedsnummer im Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. war 22!

**Norbert Maria Berger**
*12.09.1945 † 04.08.2012
Der Sohn einer Musikerfamilie gründete 1965 mit Jutta Gusenburger das Duo Cindy & Bert. Ihre erste Single „Saturday Morning“ kam 1969 heraus. Zu ihren Songs gehört eine deutsche Version des Hard-Rock-Hits „Paranoid“ von Black Sabbath mit dem Titel „Der Hund von Baskerville“. Cindy & Bert verkauften mehr als fünf Millionen Solo-Tonträger. Sie sammelten Goldene Schallplatten, erhielten fünf Goldene Europas und den Bronzenen Löwen von Radio Luxemburg. Das Duo trat in mehr als 1.000 TV-Sendungen auf. Wir trauern um Norbert Berger, der dem Paul-Klinger-Künstlersozialwerk seit 1981 verbunden war..

## VISITENKARTEN DER PRÄSENTATOREN VOM 21. JULI 2012



**a.way** the artists' way of life

**Beratungsstelle für Künstler**
Dipl.-Psych. Alina Gause
Feldstedter Weg 11 • 12305 Berlin
Tel. 030 – 707 64 684 • info@artists-way.de • www.artists-way.de

| **EINZELBERATUNG** (persönlich, telefonisch, per Mail) | **TEAMBERATUNG** (Seminare, Vorträge, Workshops) |
|---|---|
| **für Künstler aller Genres** | **für Ensembles, Studierende, Pädagogen** |
| **Themenbereiche:**<br>• Lampenfieber<br>• Selbstzweifel<br>• Elternschaft und Künstlerleben<br>• Existenzangst<br>• Imagewechsel<br>• Selbstmarketing<br>• Castingvorbereitung<br>• Berufliche Neuorientierung<br>• Selbstorganisation | **Themenbereiche:**<br>• Psychologie darstellender Künstler<br>• Konfliktmanagement<br>• Vorbereitung auf den Berufseinstieg<br>• Psychologie der Akquise |

**Laila Muhs**

Jazzsängerin
Gesangslehrerin
Circle Singing
Chorleitung

Tel: 089/701754
laila_muhs@yahoo.de
www.circlesingingmuenchen.de

Platon Schwetz / Platon Shvets

Ich stamme aus einer Künstlerfamilie in Russland.
In St. Petersburg absolvierte ich die Kunstakademie im Fach Grafik.
Ich illustrierte hauptsächlich Märchen, auch Bücher von französischen, deutschen und englischen Autoren, die als Lektüre für Spachstudierende bestimmt waren. Die hier gezeigten Beispiele sind aus folgenden Büchern gewählt:
„Contes de Perrette" von M-L Wert, „La Mariage de Figaro" von Beaumarchais, „Werther" von Goethe, „Nadelsbruder" ein Märchen von E. Permjak.

Von den großformatigen Farblithografien zeige ich hier zwei Märchen von Ch. Perrault und „Romeo und Julia" von Shakespeare.

Gleichzeitig studierte ich Operngesang.
Hierzu möchte ich erwähnen, dass ich in folgenden russischen Uraufführungen die Solopartien sang: „Thamos, König von Ägypten" von W. A. Mozart, „G-dur Messe" von F. Schubert.

In Italien perfektionierte ich meine Ausbildung bei T. Gobbi, gewann einige internationale Gesangswettbewerbe und sang die Solopartien in den Opern von Bizez, Mascagni und Offenbach.

Ich gab Liederabende in Frankreich, Dänemark und in der Schweiz. In Deutschland trat ich als Gast in der Philharmonie am Gasteig in Programmen der Bell' Arte Konzerte auf.

Ich lebe in München seit 1980.
Als Bildender Künstler war ich in der Lithographischen Werkstatt in München, die ich zusammen mit einer Künstlerkollegin führte.

Beim Verlag Korsch habe ich zwei Bilder für einen Kunstkalender veröffentlicht.

Zudem zeigte ich meine Bilder unter anderem im Europäischen Patentamt und im Künstlerhaus am Lenbachplatz.
In Gräfelfing bei München, sowie im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg habe ich die Vernissagen mit einem Liederabend verbunden.

In einem Berliner Friedhof befindet sich ein von mir geschaffenes Bronzegrabmal, für den deutschen Gesangspädagogen Prof. Richard Gsell.

Meine letzte Ausstellung war im Augustinum in München im Frühling 2011. Dort habe ich unter anderem die Illustrationen zum Märchen „Kalif Storch" von W. Hauff ausgestellt.

Auch hier zeige ich eine fertige Illustration zum Märchen „Kalif Storch" (mit Fragmenten) und ein paar Skizzen.

Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.
Winzererstr. 32

80797 München

**Ich möchte die Ziele des Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V. mit 60 € Mindest-Jahresbeitrag unterstützen:**

( ) Ich bin Künstler und möchte **Vollmitglied** werden

( ) Ich will **Fördermitglied** werden

( ) Ich übernehme **eine Künstler-Patenschaft**

( ) Ich werde **spenden.**
Spendenkonto: KontoNr. 7 847 100,
Bank f. Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500

**Mitgliedsbeiträge und Spenden an das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. sind steuerlich absetzbar!**

Vorname / Name _____

_____

Straße _____

Beruf _____

PLZ/Ort _____

Geb.Datum _____

Telefon _____

Mobil _____

E-mail _____

Homepage _____

Datum _____

Unterschrift _____